

Rukiye Cankiran

DAS GERAUBTE GLÜCK

Zwangsheiraten in unserer Gesellschaft

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Gestaltungssaal, Rosenheim
Umschlagmotiv: © AnnaPoguliaeva/iStock
Satz: Carsten Klein, Torgau
Herstellung: CPI books GmbH

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-38266-6
ISBN E-Book 978-3-451-81566-9

INHALT

1. Unsere Verantwortung	
Warum wir nicht wegschauen dürfen	7
2. Falsche Toleranz	
Warum wir extreme Entwicklungen ablehnen müssen.....	19
3. Zwangsverheiratung – Zwangsheirat – Arrangierte Ehe	
Versuch einer Definition.....	29
4. Geraubte Menschenwürde	
Die rechtlichen Grundlagen.....	37
5. Die Bürde der Tradition	
Warum Eltern ihre Kinder in eine Ehe zwingen	47
6. Die verlassene Braut	
Warum sich Töchter nicht wehren.....	79
7. Der Zwang der Männlichkeit	
Zur Rolle der Söhne	99
8. Das Gebot der Jungfräulichkeit	
Warum es Kinderbräute gibt.....	129
9. Die getöteten Töchter	
Wie es zu Ehrenmorden kommt.....	153
10. Der lange Weg	
Ein Ausblick	179
Literatur	189

1. UNSERE VERANTWORTUNG

Warum wir nicht wegschauen dürfen

In den letzten Jahren waren die Themen »Zwangsverheiratungen« und »Kinderehen« in den deutschen Medien und in der gesellschaftlichen Diskussion hierzulande so präsent wie nie zuvor. Spätestens seit dem Mord an Hatun Sürücü im Februar 2005 in Berlin wird in der Mitte der Gesellschaft über den »Ehrenmord« diskutiert. Morsal Obeidi wurde 2008 in Hamburg von ihrem Bruder ermordet, weil sie ihr Leben nicht so gestalten wollte, wie es ihre Familie für sie vorgesehen hatte. 2015 sorgte der Fall der 35-jährigen Jesidin und Mutter von sechs Kindern Hanaa S. aus Nordrhein-Westfalen für Aufsehen. Ihr Tod wurde von ihrem Sohn (20), ihrem Exmann und ihrem Schwager geplant und durchgeführt, nachdem sie sich von ihrem Gatten getrennt und ein neues Leben begonnen hatte. 2016 wird die 19-jährige Jesidin Shilan Hassan aus dem Irak von ihrem Verlobten, der die Auflösung der Verlobung nicht akzeptieren wollte, auf einer Hochzeit in Niedersachsen erschossen. Diese spektakulären Fälle haben dafür gesorgt, dass in allen Schichten und Milieus der Bevölkerung in Deutschland über »Morde« dieser Art und damit über patriarchale Familienstrukturen, Zwangsverheiratungen und extreme Formen von Gewalt gegen Frauen diskutiert wird. Eine Studie des Bundeskriminalamtes von

2015 ergab, dass 131 Frauen von ihren Partnern getötet wurden, mehr als 100 000 waren von Gewalt betroffen. 2017 wurden 149 Frauen von ihrem Partner bzw. Expartner getötet, jeden Tag gibt es einen solchen Mordversuch. Gewalt gegen Frauen nimmt auch hierzulande zu. Sogenannte Ehrenmorde werden in keiner Statistik gesondert aufgeführt. Eine Studie des Bundeskriminalamtes von 2011 ergab, dass von 1996 bis 2005 jährlich zwölf Fälle von Mord im Namen der Ehre gerichtlich erfasst wurden.

Das Thema Zwangsverheiratung ist hierzulande nicht neu, im Gegenteil: Viele Frauen, die als Gastarbeiterinnen in den 1960er-Jahren etwa aus Südostanatolien nach Deutschland kamen, wurden in den Dörfern ihrer Heimat zwangsverheiratet oder fanden durch arrangierte Ehen einen Mann. In vielen Regionen der Türkei, aber auch weltweit sind solche Ehen bis heute Alltag. Mit dem Zuzug von Flüchtlingen nach Europa, deren Zahl 2015 ihren Höhepunkt erreichte, kamen ca. 800 000 bis eine Million Menschen nach Deutschland. Einen großen Teil von ihnen bilden junge Männer, aber auch Familien haben hier Asyl gefunden. Die Tatsache, dass viele junge geflüchtete Frauen minderjährig verheiratet sind und teilweise auch schon Kinder haben, hat mich sehr erschüttert. Rund 1500 verheiratete Schutzsuchende unter 18 Jahren, davon fast ein Drittel sogar unter 14 Jahren, waren Anlass für eine bundesweite Diskussion. 2017 hat der Bundestag das Mindestheiratsalter in Deutschland auf 18 Jahre gesetzt. Wenn auch in der Übergangsphase in den nächsten Jahren von bereits verheirateten Minderjährigen im Einzelfall entschieden und vorgegangen wird, können seit Juli 2017 keine neuen Ehen mehr mit Minderjährigen geschlossen werden. Auch religiöse und traditionelle Trauungen von Minderjährigen wurden verboten und werden mit hohen Bußgeldern geahndet.

All diese Themen – Zwangsverheiratung, Ehrenmord, Kinderehen – sind Phänomene, bei denen wir nicht wegschauen dürfen, auf die wir reagieren müssen. Eine Ehe ist sicherlich ein sehr intimes, individuelles Thema, bei einer Zwangsverheiratung geht es aber auch um Menschenrechte, um unser Grundrecht und um die Rolle der Frau in der Gesellschaft. Dieses Thema betrifft einerseits das Schicksal von Einzelpersonen, andererseits betrifft es die ganze Gesellschaft.

Ich bedaure sehr, dass in der öffentlichen Diskussion lediglich Extremfälle behandelt werden – zudem sehr emotional und mit der Tendenz zur Skandalisierung. Natürlich bin ich froh, dass einzelne mutige Frauen ihre Schicksale der Öffentlichkeit präsentieren. Doch diese äußerst persönlichen Lebensgeschichten sind zuweilen sehr einseitig geschrieben und bedienen nicht selten bereits vorhandene Klischees. Zu einer direkten Lösung der Probleme tragen sie kaum bei. Man kann nicht in das Leben von Familien eindringen, die fest in archaischen Traditionen verhaftet sind, deren Lebensformen aus einer aufgeklärten europäischen Perspektive bewerten und mit extremen, modernen Methoden bekämpfen. Pauschale Aussagen erhöhen nur die Distanz, und indem sich die Fronten verhärten, erschwert man das Lösen der Probleme. Vor allem den jungen Mädchen ist damit nicht geholfen, im Gegenteil: Wenn aufgeklärte, frei denkende und privilegiert lebende Menschen traditionelle, weniger gebildete Familien kritisieren, wenn sie ihren konservativen, die Mädchen benachteiligenden Lebensstil pauschal ablehnen, provoziert das eine prinzipielle Abwehr. Es ist lobenswert, dass es Menschen gibt, die an diesem Thema interessiert sind. Aber es reicht nicht aus, die »Opfer« zu bemitleiden, sich zu empören und die eigenen Vorurteile bestätigt zu sehen. Entscheidend ist es, dass auf allen Ebenen über unser demokratisches System aufgeklärt wird

und dass Kenntnisse über rechtliche Grundlagen, insbesondere über die Gleichstellung und Gleichberechtigung von Frauen in die Köpfe aller Familienmitglieder dringen. Auf diese Aufklärung, auf eine klare Ablehnung von sozialer und struktureller Benachteiligung im Alltag von Frauen und das Recht auf freie Wahl der Lebensgestaltung sollte der Schwerpunkt gelegt werden. Ein gutes Beispiel für das Recht auf Bildung sind etwa die verpflichtenden Integrationskurse für alle Zugewanderten. Der Weg in ein freies Leben erfordert Unabhängigkeit, Bildung und gute Netzwerke, die das Individuum stärken.

Seit 2011 gibt es endlich einen eigenständigen Strafgesetzsatzparagraphen, der »Zwangsverheiratung« unter Strafe stellt, wobei eine solche Verheiratung schon zuvor als »besonders schwerer Fall der Nötigung« bestraft worden ist. Umso trauriger, dass sowohl in den Medien als auch unter den meisten Bürgern die Meinung vorherrscht, das Phänomen der Zwangsverheiratung sei erst seit kurzem zu beobachten. Bereits in den 1980er-Jahren waren insbesondere »türkische Frauen« in der Literatur und Wissenschaft Thema. Es wurde über »Die verkaufte Bräute« (Andrea Baumgartner-Karabak / Gisela Landesberger) berichtet, und der Film »40 Quadratmeter Deutschland« von Tevfik Başer zeigte in aller Deutlichkeit das Schicksal vieler importierter Bräute aus Anatolien. Doch diese Hinweise wurden geflissentlich übersehen, da die damalige »Ausländerpolitik« auf Rückkehrförderung baute. Mittlerweile sind die Probleme allerdings nicht zuletzt aufgrund der demographischen Entwicklung in die Mitte der Gesellschaft gerückt, und plötzlich gehen sie uns alle an. In den Reihen der Betroffenen und ihren Familien muss eine Bewusstseinsänderung stattfinden. Und es liegt an uns Bürgern, an jedem Einzelnen von uns, in unserer Familie, unserer Nachbarschaft, unserem Stadtteil für die Rechte der jungen Mädchen

zu kämpfen. Denn wenn einem Mädchen die Freiheitsrechte verwehrt werden, dann ist das nicht allein Gewalt an den Töchtern, sondern auch ein Angriff auf unsere Demokratie und unsere hart erkämpften Freiheitsrechte.

Ich will in diesem Buch zeigen, welche Gründe es gibt, dass noch immer viele Familien ihre Kinder früh verheiraten, dass sie Ehen arrangieren und dazu bereit sind, mit größter Härte durchzugreifen. Wozu auch zählt, dass es einige Familien in Kauf nehmen, ihre Töchter zu töten, sollten sie nicht bereit sein, sich der von der Familie vorgeschriebenen Lebensweise anzupassen und sich mit der patriarchalen Ordnung zu arrangieren.

Ich möchte auch beleuchten, warum sich viele junge Menschen nicht gegen die ihnen aufgezwungene Lebensweise wehren, auch wenn sie mit der Entscheidung ihrer Eltern alles andere als glücklich sind. Als Projektmitarbeiterin und -kordinatorin, als Beraterin, Vertrauensdolmetscherin und freiberufliche Referentin habe ich im Rahmen von Seminaren und Vorträgen sowohl ehrenamtlich wie hauptberuflich dieses Thema behandelt, ich habe zahlreiche kontroverse Diskussionen geführt und viele junge Frauen beraten und begleitet. Und auch als Journalistin habe ich mich mit diesem Thema beschäftigt, wobei es mir jahrelange Recherchen und Interviews ermöglichen, viele Frauen und ihre Familiengeschichten kennenzulernen. Meine Rolle als Beraterin und Journalistin in einer Person war immer ein großer Vorteil. Und im Laufe der Zeit ist diese Angelegenheit zu meinem Herzthema geworden. Für Frauenrechte engagiere ich mich auch bei *Terre des Femmes*. Kontroverse Diskussionen und konstruktive Kritik finde ich großartig. Meine Erfahrungen, die ich auch durch meine persönliche Herkunft und Familiengeschichte gesammelt und durch Tätigkeiten in Migrantinnenvereinen angereichert habe, ermöglichen es mir,

ehrlich, aufrichtig und Partei ergreifend für die Frauen und ihre Rechte zu kämpfen.

In diesem Buch möchte ich diese Erfahrungen und meine Sichtweise der Dinge wiedergeben. Ich möchte verschiedene Aspekte aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und dazu beitragen, vor allem mit dem schwierigen Thema »Zwangsverheiratungen« sensibler umzugehen. Mit den Flüchtlingen, die seit 2015 vermehrt nach Europa kommen, haben die Themen Zwangsverheiratung und Kinderehe eine neue Dimension erreicht. Damit meine ich weniger, dass es mehr Fälle gibt, sondern dass diese Fälle weiter in unsere Nähe gerückt und somit sichtbarer geworden sind. In den letzten zwei Jahren habe ich mit geflüchteten Familien gearbeitet. Sie kamen aus Syrien, Afghanistan, dem Sudan, Iran und auch dem Irak. Die Problematik ist bei allen Betroffenen dieselbe. Ich glaube, dass Außenstehende es sich häufig sehr einfach machen, wenn sie Kritik üben, Missstände anprangern und Argumente nennen, die die betroffenen Frauen überhaupt nicht erreichen und für deren Leben keine Option darstellen. Wie so häufig spricht man über Menschen und ihr Leben, ohne dass man diese Menschen in die Diskussion mit einbezieht. Das Thema »Zwangsverheiratung in türkischen bzw. kurdischen Familien« gab es in Deutschland, seit diese Familien hier ihren Lebensmittelpunkt gegründet haben. Das Wichtigste ist meiner Meinung nach, sich die Strukturen der betroffenen Familien genau anzusehen, die Lebensumstände und Rollen der einzelnen beteiligten Mitglieder zu beleuchten. Nur so kann man nachvollziehen, warum bestimmte Entscheidungen getroffen werden. Erst wenn die Strukturen analysiert und durchschaut sind, besteht die Chance, effektive Änderungskonzepte zu entwickeln und umzusetzen, wie es z. B. mit dem Verbot der Ehe für Minderjährige im vergangenen Jahr geschehen ist.

In den folgenden Ausführungen möchte ich zunächst versuchen, die Begriffe »Zwangsverheiratung« und »arrangierte Ehe« voneinander abzugrenzen und die Grauzone zwischen diesen beiden Phänomenen zu beleuchten. Danach werde ich versuchen, die Perspektive der Eltern zu erläutern. Schon sehr oft wurde ich gefragt: »Wie können Eltern ihre Kinder oder Töchter in eine Ehe zwingen?« Und: »Warum wehren sich die Töchter nicht gegen diese Form der Gewalt durch die Eltern?« Bei meinem Versuch, Antworten zu finden, werde ich mich langsam an die Position der Eltern herantasten, da das ein sehr schwieriges Thema ist.

Lösungsansätze sollen nicht zu kurz kommen. Hierzu zitiere ich aus Studien und Handlungskonzepten, die ich allen Lesern ans Herz legen möchte. Natürlich beschäftigen sich bereits viele Fachleute wie SoziologInnen oder PsychologInnen mit diesem Thema, aber meines Erachtens muss sich auch die Gesellschaft, also jeder von uns als NachbarIn, FreundIn, ArbeitskollegIn damit auseinandersetzen, darüber diskutieren und vor allem viel Wissen weitergeben. Denn eines ist klar: Es wird sich nichts an den Problemen der jungen Frauen ändern, wenn nur Wissenschaftler ihr akademisches Wissen, ihre Forschungsergebnisse und Statistiken präsentieren und ein Fachpublikum diese Informationen analysiert und kommentiert. Alle gesellschaftlichen Schichten und Milieus müssen über die Zusammenhänge dieser Traditionen sachlich informiert werden, auch wenn möglicherweise diese Themen in ihrem Alltag nicht relevant sind. Es ist von großer Bedeutung, über gesellschaftliche Veränderungen zu diskutieren, da sie langfristig uns alle betreffen. Gesellschaftlicher Wandel bringt auch gesetzliche und strukturelle Veränderungen mit sich. Nur wenn wir über sachliches Wissen verfügen, können wir im Alltag klar sagen, warum wir bestimmte Traditionen ablehnen, die unseren Grundrechten widersprechen.

Beim Thema Zwangsverheiratung ist mangelnde Bildung ein zentrales Problem. Bildung bedeutet nicht nur schulische und berufliche Bildung, sondern umfasst auch das Wissen über unseren Alltag. Bildung und Information müssen in jeden denkbaren Raum Zugang finden, sie müssen also auch in die vier Wände sogenannter »bildungsferner« Familien eindringen. Nur in einer aufgeklärten und modernen Gesellschaft, die Frauen als gleichberechtigte Menschen akzeptiert und nicht in ihre traditionelle Rolle als Ehefrau und Mutter drängt, die Kindern das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben zugesteht und es zulässt, dass sie ihr Leben individuell gestalten und ihren persönlichen Weg gehen, kann das Phänomen »Zwangsverheiratung« beseitigt werden.

Das ist kein leichter Weg, da es bei diesem Thema auch um Macht geht und wir wissen, dass Mächtige ungern ihre Macht abgeben oder Veränderungen zulassen, die ihre Privilegien und ihren gewohnten Lebensstil gefährden könnten. Ein mächtiges traditionelles männliches Familienoberhaupt wird seine Privilegien kaum aufgeben. Es wird es vielmehr genießen, über das Leben seiner Ehefrau und Töchter, aber auch über das seiner Söhne zu bestimmen. Seine Vorstellung von Familie und Gesellschaft wird es mit allen Mitteln verteidigen, um die Strukturen zu erhalten, die seine Macht sichern. Wenn etwa eine Tochter oder Ehegattin sich aus ihrer Ehe löst, wenn sie ein neues Leben beginnt und die Familie verlässt oder sich weigert, einen für sie vorgesehenen Mann zu heiraten, ist die gewohnte Ordnung in Gefahr, und es wird eine Reaktion des Familienoberhauptes geben. Umso wichtiger ist es, alle Ziele, Wünsche und Ängste, die mit dem Thema verknüpft sind, zu beleuchten. Denn mit einer einseitigen Herangehensweise werden wir das Problem der Zwangsverheiratung nicht lösen können. Jede einzelne Person ist aufgefordert, ihren Beitrag zu leisten. Gerade in einer Zeit,

in der wir weltweit eine Rückentwicklung erleben, was die Situation und Rechte der Frauen betrifft, müssen wir uns noch vehementer für unser höchstes und wertvollstes Gut, die Freiheit, einsetzen.

Ich selbst stamme aus einer Familie, die von Anatolien nach Deutschland zugewandert ist, um hier das Fundament für ein besseres Leben zu legen. Viele solcher Familien haben ihre Werte, Normen und das gewohnte traditionelle Frauenbild mit nach Deutschland gebracht. An etlichen Beispielen habe ich erfahren, wie schwer es ist, europäische Moderne mit anatolischer Tradition zu vereinbaren. Zu groß sind die Unterschiede und zu wenig wurde von Seiten der Politik dafür getan, damit die Menschen ihre engen Kreise verlassen, sich vermischen, voneinander lernen oder übereinander informiert werden. Da es in Deutschland lange keine wirkliche »Integrationspolitik« mit Willkommenscharakter oder einen normalen Umgang mit Migrant*innen gegeben hat und viele der Zuwanderer mit niedriger Bildung nicht fähig und verantwortungsbewusst genug waren, die Dinge selber in die Hand zu nehmen, stehen wir heute vor etlichen Problemen, die in den Mittelpunkt unserer Wahrnehmung gerückt sind. Eines dieser Probleme sind die »Zwangsverheiratungen«.

Ich möchte niemanden verurteilen, ich möchte auch niemanden entschuldigen, ich will allein auf Tatsachen, Inhalte und Unterschiede hinweisen. An dieser Stelle nenne ich das Thema »Interkulturelle Kommunikation«: Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen haben Kontakt zueinander, sie leben und arbeiten miteinander, begegnen sich im Alltag. Interkulturell sensible Kommunikation kann uns helfen, Probleme zu lösen oder zumindest große Konflikte zu entschärfen. Genau hier möchte ich ansetzen und einen Beitrag leisten. Es gibt nicht »das Gute« und »das Böse«, in der *Andersartigkeit* stecken die Pro-

bleme und Missverständnisse. Diese Andersartigkeit muss diskutiert werden, wir versuchen, uns auf gemeinsame Werte zu einigen. Wenn dies nicht gelingt, müssen wir unsere Gesetze und Errungenschaften verteidigen. Gesetze, die Demokratie und Gleichberechtigung garantieren, Errungenschaften, die Frauen Wege und Türen geöffnet haben. Viele Europäer tun jedoch so, als wäre es schon immer selbstverständlich, dass es emanzipierte Frauen gibt, die ein selbstbestimmtes Leben führen. Dies ist aber bei weitem nicht so. Man denke etwa an die Zeiten, in denen Frauen nicht studieren durften, oder den »Basta-Paragrafen«, mit dem ein Mann bis weit in die 1970er-Jahre seiner Gattin das Arbeiten verbieten konnte.

Aufgrund mangelnder Bildung, traditioneller Sozialisation und gesellschaftlicher Zwänge, aber auch aufgrund mangelnder Netzwerke haben viele Migranten und vor allem ihre Kinder es besonders schwer, Zugang zu vielen Bereichen zu bekommen, die für die Mehrheitsgesellschaft selbstverständlich sind, z. B. gute Ausbildung, politische Partizipation und kulturelle Angebote. Wir brauchen Wege, um diese Familien zu erreichen und ihnen deutlich zu zeigen, dass das Leben hier anders »funktioniert« als in einer Stammesgesellschaft in einem dörflichen Umfeld. Es reicht nicht, dass wir erst dann nach Menschenrechten und Gleichheit der Frauen rufen, wenn das Opfer nicht mehr am Leben ist. Wir müssen im Alltag zeigen, dass wir einen Lebenswandel, der Frauen Männern unterordnet, verachten und unter keinen Umständen dulden. Wir müssen dabei sachlich bleiben, denn wichtig ist eine Veränderung der Zustände, nicht eine Erfüllung unserer Wünsche. Ich möchte auch dann auf Missstände aufmerksam machen, wenn keine großen Massen von der Problematik betroffen sind; gerade dann, wenn es Möglichkeiten gibt, gesellschaftliche Entwicklungen mitzugestalten,

aufzuklären und Verantwortung zu tragen, sodass bereits präventiv Maßnahmen gegen Zwangsverheiratungen und Kinder-ehen getroffen werden.

Als Kulturwissenschaftlerin sehe ich meine Aufgabe darin, auf gesellschaftliche Probleme hinzuweisen und sie zu beleuchten. Mein Schwerpunkt ist die Bildungs- und Aufklärungsarbeit oder, anders gesagt, der Dialog und Austausch. Aus meinen Erfahrungen weiß ich: Die Schicksale vieler junger Frauen könnten einen guten Lauf nehmen, wenn man sich die ganze Familie ansehen und dort an den Mängeln und Problemen arbeiten würde. Ich habe deshalb meine Kapitel nach den häufigsten Fragen aufgebaut, die mir bei Vorträgen gestellt wurden, und versuche, sie so eingehend wie möglich zu beantworten.

Da ich insbesondere mit türkischen und kurdischen Familien aus der Türkei gearbeitet habe und auch durch meine Herkunft und die sprachlich-kulturelle Nähe diese Bevölkerungsgruppe am besten kenne, beziehen sich viele meiner Beispiele auf diese Community.

Mein Buch erhebt weder Anspruch auf Vollständigkeit noch auf wissenschaftliche Genauigkeit. Vielmehr möchte ich mein Statement, das sich nach über zehnjähriger Arbeit speziell zu diesem Thema entwickelt hat, der Leserin und dem Leser präsentieren.

